

Ludwig Richter

1803 - 1884

Schon unsere Urgroßeltern haben als ABC-Schützen, genau wie wir, Ludwig Richters Vignetten und Holzschnitte, die ursprünglich zu Hebels alemannischen Gedichten, zu Andersens Märchen und in vielen sonstigen Bänden erschienen sind, aus der Fibel und aus Geschichtenbüchern unbewußt aufgelesen, Körner einer sehr zuträglichen Seelenspeise. Generation nach Generation nimmt die Bildchen und ihren munteren Geist mit. Sie gehören zu unserem Dasein wie der "Struwwelpeter" und das "Rotkäppchen". So schlicht, voll biedermeierlichem Behagen, so froh, einfallreich und mit eigenwüchsigem Stil hat kein anderer das bürgerliche Leben mit Stichel und Stift dargestellt und poetisch verklärt und sich dabei geradenwegs ins Herz eines ganzen Volkes hinein gezeichnet. Das ist eine Leistung, die genialeren Naturen mißlang. Offenbar wußte dieser Mann in seine Gestalten und Schilderungen, ins Rankenwerk von Büblein, Engeln und Tieren eine Wesensseite der Deutschen, die ihnen lieb ist, zu bannen. Welche? Jene, für die nur unsere Sprache einen Ausdruck hat: Gemüt. Wie oft bemühen sich Gelehrte vergebens, einen Maler mit gescheiterten Abhandlungen schmackhaft zu machen. Richter braucht keine Erläuterer. Er wohnt bei uns in jedem Haus. Vergessen sei freilich nicht, daß er auch beachtliche Gemälde schuf, unter denen die romantische "Überfahrt am Schreckenstein" am bekanntesten ist, und daß seine "Lebenserinnerungen eines deutschen Malers" ein recht lesenswertes Buch sind. Sein Vater war Kupferstecher in Dresden, wo er selbst zur Welt kam. Nach Wanderjahren, die ihn bis Rom führten, schlug er sich anfangs kärglich als Zeichenlehrer in Meissen durch, bis ihn die Dresdner Akademie zum Professor berief, als der er hoch in hohem Alter wirkte. Seine Zeichnungen aber - wer merkt das nicht? - beweisen, daß er ein Erzähler und Dichter war.